

Der rechte Weg.

Roman von R. Brigg-Straal.

48) Nachdruck verboten.

Der Rechtsanwalt legte sein Lächelchen sanft an die Erde. „Du bleibst bei uns, Herzchenkind, immer, immer, so lange du magst.“ Er führte ihren roten Mund und freischwebende die süßen Kinderaugen, die ihn dankbar anblickten. Ein heiserer Gegenwärtig glitt unerbittlich über seine Lippen. Vera las schweigend weiter. Kopf schüttelnd verließ er das Zimmer, fast freigegeben an ihr. Sie fuhr nur fortzusehen konnte, das Kind zu übersehen, dessen goldenes Gesicht unerschütterlich an ihr hing!

Einige Stunden später machte Vera sich auf den Weg. Die peinliche Aufgabe, Marc zu entzünden, lag vor ihr. Sie dankte sie. Ein wenig tat sie sich auch selbst leid, trotzdem das Kindes Anhänglichkeit sie rührte. Sie konnte sich nicht verbeiden, daß Lucies Abschiedsbrief ihr Leben leichter gemacht hätte, machte die kleine selbst ein Engel sein, so blieb doch die Tatsache bestehen, daß ihre und Helmut's Schicksalswege weit auseinandergingen. Das schloß ihrerseits jede gütliche Regung für die kleine Stieftochter aus. Sie mußte sie dulden. Und wie sich immer alles gegen sie verdammt, so mußte es auch kommen, daß Lucie Marc's Herz gewann. Warum nicht Helmut, ihr eigenes Kind? Die Cousine war reich. Das Helmut der Besorgnisse, vielleicht wäre ihm später ein Teil dieses Reichtums zugefallen. Auch blieb Aussicht war vorbei.

Vera hatte das Hotel erreicht, in dem der Legationsrat wohnte.

Der Legationsrat lag im Nebenzimmer am Schreibtisch. „Du kommst allein?“ erfragte er sie verwundert. „Es sollten schon, du dochstest und die Kinder zum letztenmal.“

„Du hast denn Lucie an ihrer Seite?“

„Sie kommt doch gern mit?“ fuhr er fort.

„Sie kann sich durchaus nicht von ihren Eltern trennen, auch das zu sagen, kam ich her.“

Der Legationsrat wandte sich um und maß die schöne Frau mit einem langen Blick. „Um Ernst?“

„Um Ernst. Es gab ordentlich eine Mißhelligkeit. Das Kind klagte sich förmlich an seinen Vater. Er hatte nicht den Mut, ein Nachwort zu sprechen. Ich selbst mußte natürlich abtreten.“

„Ich hätte darauf geschworen, daß Lucie gern mit und gekommen wäre“, sagte Marc gedankvoll. „Freilich, die Eltern...“ Entzündet lief er mit lauten Schritten durch das Zimmer.

„Das sind nun die empfindlichen kleinen Seelen! Ich nicht weit her mit der berühmten Anhänglichkeit!“

Vera, die keine schärfere Entschuldigung erwartete.

„Das sagst du! Der die Liebe unwerdend in den Schatz stellt!“ fuhr er auf. „Schäm dich, Vera! Die Deraflos-“

teit hätte ich dir doch nicht zugestanden, trotzdem dein Vertrauen gegen das arme Kind nicht oft getrübt hat.“

„Das arme Kind, nur immer das Kind! Ich habe meinen Daben!“

Der die einmal vergelten wird, was du der kleinen Waife tust. Einmal muß es gesagt sein. Vera. Unsere Jugendfreundschaft gibt mir das Recht. Du handelst schlecht gegen Lucie. Schlecht auch gegen deinen Mann! Gnädig gekostet du ihm, der seine Liebe, alles, was er besitzt und hat, an Füßen zu legen. Dafür bist du in seinem Hause ein Gast! Am besten Stelle die der Vergewaltigung eines nachtrauernden Herrn, die dabei überlebt, daß sie im Grunde jetzt reicher und glücklicher ist, als nachdem. Ich trenne dich und dein ganzes Leben.“

„Was kommt da dir, wenn du ehrlich sein willst, unumwunden? Die Jugendtage ausgenommen, und allen ein unumwundenbringliches Leben! Warst du im Leben glücklich? Zwischen Eltern, die miteinander lebten, im Glauben eines ehelichen Christentums, in einem Wohlfühlen, das dir zum Überdruß war, traf dich deines Vaters Tod der jähre Zusammenbruch, der ihm folgte, als erstes heftiges Misgeschick. Dem handelst du mutig gegenüber wie ein Mann. Was andere zu Boden drückte, dich doch es über dich hinaus; denn du entwerdest deinen Stolz. Aber nicht seinen Stolz, edler Seelen, die, wenn alles um sie her zusammenbricht, sich auf ihre Pflicht besinnen. Dein fallender Stolz redete dir ein, für Vera von Helen sei es eine Unmöglichkeit, einem Mann zu folgen, der außer seiner Liebe nichts zu bieten habe. Mit harter Hand rißst du die Liebe aus deinem Herzen, sagst in die weite Welt und überstehst dem Schicksal. Dann hing dein Suchen an. Dazu warst du nicht zu stolz. Du wollest reich sein, um jeden Preis. Dazu hast du gesucht, gründe und endlich gefunden, um zu erfahren, daß der Reichtum, der dich an-gezogen, nicht der deines Mannes war. Damals handelst du wieder am Schreibtisch, nach was es heißt. Mit einer einzigen Liebestat konntest du dir den Mann gewinnen, den du nur seines Geldes willen nimmst. Er suchte in der eine Mutter für sein verarmtes Kind. Doch dieses Kind wurde dein Verhängnis. Die Klippe, an der Vera von Helmut's Glück verhängt, an der der stolze Mann hin-gefiel. Was ist aus dir geworden, Vera? Bekenne dich! Die böse Stiefmutter, die dem Kind das Vaterhaus ent-fremden mußte, die ihm heimlich mangelnd, was ihm ge-hörte! Weinst du, ich hätte das nicht oft empfunden! Ich las in deiner Seele. Du müdest noch weiter sehen. Hüte dich, Vera, das Schicksal könnte dich strafen. Hast du nicht selbst ein geliebtes Kind? Hüte dich nicht, wie du es jetzt tust, und wirst du nicht eines Tages be-schämt vor deinem Daben stehen, wenn er deine Verrücktheit erkennen lernt? Wie ist es möglich, Lucie nicht zu lieben, ein Kind, dem die Natur ein goldenes Herz ver-lieht! Lucie ist wirklich reich. Nicht nur an trübsen-

Schäden, sie trägt den unerschütterlichen Schatz himmlischer Liebe in sich.“

„Dür' endlich auf, Fred!“ unterbrach Vera ihn. Sie führte dem Vater bitter, daß er so schmerzhaft zu ihr sprach. „Nach dem, was du mir antust, nimmst es mich nicht mehr, daß du Lucie meinen unwürdigen Händen entreißen möchtest. Schade, daß es unmöglich ist! Obgleich ich eigentlich besser schwiege, weil ich auf deiner Vorwürfe antworten: Du hast gut reden, Fred! Mirer Recht in der anderen Hand. War es denn gar so schmach-tich, daß ich mit einem reichen Mann geheiratet? Lan-gende tun das selbe, und sie erreichen ihr Ziel. Nur ich habe eine Kiste gezogen. Das hat verflucht, in sein Wenden. Wenn auch mein Ernst ein Ehrenmann ist! Das weiß ich ohne deine Worte. Ich schätze ihn auch und bin ihm gut. Aber kein Kind wird mit Reiz ein Stein des Anstoßes sein. Alles liegt ihr zu. Wenach ich mein Leben lang trachtete, Reichtum ist ihr Teil. Und nicht genug damit, jedermann liebt sie. Meinem Sohn brachst niemand!“

„Du bist verblendet, Vera, komm zu mir! Was kann das Kind für keine Eigenschaften und für sein Geld?“

„Eben, weil sie nichts dafür kann, empfinde ich die trasse Ungerechtigkeit.“

„Und gleichst aus, indem du dem Kinde die Jugend verdirbst.“

„Das tat ich nie. Ich lege ihr nichts in den Weg“, verteidigte sie sich heftig.

„Überstehst du aber, was du kannst, und fränkst so das kleine Vera tödlich. Noch einmal, Vera, ich warne dich!“

Gestiegene Angst

Vom Tage.

„Englands maßlose Frechheit.“

Die neuerlich veröffentlichten russischen Geheimverträge bringen eine besonders interessante Äußerung des ehemaligen Saren. An ihn gelangte Ende 1904 eine Auf-zeichnung des damaligen Ministers der auswärtigen An-gelegenheiten Grafen Lamsdorff, in der dieser der deut-schen Regierung das Bestreben unterstellt, die französisch-lichen Beziehungen zwischen England und Frankreich zu lockern und sich aus diesem Grunde sehr interessiert an einer demnach in Frage stehenden engsten Annäherung zwischen Deutschland und England äußert. Der Herr schrieb auf diese Aufzeichnung:

Nicht völlig einverstanden mit Ihnen. Sie leben auf meinem Kissen auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, daß ich gegenwärtig für eine bevorstehende Verständigung mit Deutschland und Frankreich eifrig wirke. Das wird Europa von der maßlosen Frechheit Englands betreten und in der Zukunft nicht möglich sein.

„Englands maßlose Frechheit“ hinderte ihn dieser Kom-

mentierung des Saren keine Vertrauensleute nicht, zugleich zum Rührer Englands bei dem Vergewaltigungsvertrah gegen Deutschland zu machen. Für England und den Saren selbst lief die Sache allerdings verhängnisvoll aus, so daß Nikolai II. vielleicht heute in seiner stillen Kammer noch entschiedenere Urteile über die anglisch-ischen Hande-gemeinen fällen wird.

Wurf wider Wurf.

vi. Vor kurzem wurden zwei gefangene englische Flieger-leutnants zu Sachhausstrafen verurteilt, weil sie Flug-karten hinter dem deutschen Linien abgemessen hatten, in denen die deutschen Soldaten zum Überleben aufgefordert wurden. Da bereits im März 1916 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfs von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt waren, ein Urteil, das jedoch allerdings in lebenslängliche Zwangs-erbeit umgewandelt wurde und da ferner Frankreich ange-fordert hat, es würde deutsche Offiziere, die Flugblätter hinter dem französischen Linien abwarfen, bei Gefangen-nahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Ver-geltungsmaßregel nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Militärgericht gestellt. Sie wurden bei vollendetem Kriegsgericht für schuldig befunden und zu 10 Jahren Sachhaus verurteilt.

Also auch in diesem Falle stellt sich die Verurteilung der englischen Offiziere als eine Maßnahme dar, die als notwendige Vergeltung für das Vorgehen der feindlichen Mächte anzusehen ist.

Goldanes ausgleichende Gerechtigkeit.

vi. Der ehemalige englische Kriegsminister Goldane meinte in einer Verlesung in Glasgow, die „eindrucks-vollen Reden Clemens und Versailles“ machten deutlich, daß man sich in einem neuen Abschnitt der Friedens-geschichte befinde. England behandle die Frage am besten rein geschäftlich. Soziale Reformen, Abschaffung des Militarismus im allgemeinen müßten nach dem Kriege Gewicht für einen dauernden Frieden geben. England müßte nach einigen Monate mit schärfer Krieg führen, dann lasse ihn der Sieg von selbst zu. Deutschland dürfe beim Friedensschluß nicht das Gefühl heimgenommen Un-recht empfinden. Unrechtmäßig belegter Besitz müsse Deutschland herausgegeben, auch Entschädigung leisten. Aber überall sei eine ausgleichende Regelung erforderlich auf Grundlauer der Gerechtigkeit.

Wenn man's hört, Kind's erträglich. Aber aus-gleichende Gerechtigkeit und Englands Erw. wie will Lord Goldane das veranlassen!

Rote und weiße Garden.

Die Kämpfe in Finnland.

Die über Stockholm eintreffenden Meldungen betätigen, daß die Kämpfe zwischen den roten (kommunistischen) und

